Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 14 (1934-1935)
Heft: 8

Artikel: Film und Klassenkampf
Autor: Hügli, Hans Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332112

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nissen eines wirtschaftlich und kulturell rückständigen Landes, in dem zu gleicher Zeit die materielle Basis des sozialistischen Aufbaus geschaffen und dieser Aufbau selbst vollzogen werden muß, erreichen die Schwierigkeiten einen unerhörten Umfang. So groß diese Schwierigkeiten aber auch sein mögen, sie ändern nichts an dem *Wesen der Sowjetordnung* als der *sozialen Ordnung des Uebergangs zum Sozialismus,* in der der Grundstein der neuen sozialistischen Wirtschaftsweise, der neuen gesellschaftlichen Verhältnisse gelegt worden ist.

Zu erkennen, daß die Sowjetordnung ein Uebergangssystem auf dem Wege zum Sozialismus ist, bedeutet nicht, sich mit der gesamten Politik des Sowjetstaates, mit allem, was in der Sowjetunion geschieht, solidarisieren. Diese Erkenntnis verlangt aber ohne Zweifel, daß das, was im Sowjetstaate geschieht, aufmerksam studiert wird, daß sowohl aus den Sowjeterrungenschaften wie aus den Sowjetfehlern die Lehren gezogen werden für die Bewältigung der Aufgabe der Realisierung des Sozialismus, die vor dem Proletariat Europas steht.

Film und Klassenkampf

Von Hans Ulrich Hügli.

Es wird jetzt viel darüber gesprochen und diskutiert, wie die Arbeiterschaft sich dem Einfluß des kapitalistischen Films, des staatsmonopolistischen Radios entziehen, ihnen eigene, proletarische Organisationen entgegensetzen könnte. Mit Recht wird dieser Frage heute das größte Interesse entgegengebracht, denn im modernen Kapitalismus spielen Film und Radio als Faktoren ideologischer Massenbeeinflussung eine fast größere, wahrscheinlich aber gefährlichere Rolle als Schule, Presse, Kirche. Aber gewiß beachtlich ist auch der Einwand, daß in einer kapitalistisch aufgebauten Wirtschaft, einer nationalistisch orientierten Gesellschaft jedwede Konkurrenz auf dem Filmmarkt, jedwede Filmproduktion früher oder später in die Gefahr gerät, ihre Existenz selbst nach kapitalistischen Gesichtspunkten, vor allem nach dem Prinzip der größtmöglichen Rentabilität gestalten zu müssen. Das heißt, daß sie mit ihren Produktionen möglichste Erfolge materieller Natur erzielen, sich nach dem Geschmack des Publikums im weitesten Sinne richten und damit eben — selbst Kitschfilme herstellen müßte. Müßte? Ja, das ist eben die große Frage, das Problem, um das es sich letzten Endes dreht. Die große Masse der Kinobesucher setzt sich zweifelsohne zusammen aus Arbeitern, Angestellten, kleinen Leuten aus Stadt und Land. Denn die reichen Schichten bedürfen des Kinos weniger. Sie können die Orte der Sehnsucht, die in den meisten Filmen eine so große Rolle spielen, die Bars, Dancings, Kabarette, Speisesäle der Hotels, Spielsäle der Kasinos, Luxusbäder, Luxusdampfer, Rennplätze, herrlichen Landschaften in fremden Ländern ja sowieso aufsuchen und bedürfen daher nicht des Besuchs und der Reproduktion im Kino. Sie sind es ja, deren Leben gezeigt und in seiner großen Oede trotz allem Schimmer hier »künstlerisch« ge-

staltet wird. Haben denn nun die Armen wirklich keine andere Sehnsucht, als das Leben der Reichen immer wieder zu sehen, zu bestaunen? Man muß, der Wahrheit entsprechend, wohl sagen: im tiefsten Innern haben sie jedenfalls die Sehnsucht, es selbst zu leben, und nur weil sie gleichzeitig davon innerlich überzeugt sind, daß dieses ihnen nicht möglich ist, begnügen sie sich damit, es anzusehen. Um einen Vergleich aus der Geschlechtswissenschaft heranzuziehen, die mit dem Film viele Berührungspunkte hat, könnte man sagen, sie suchen ihre Befriedigung im Zuschauen, da ihnen der wirkliche Verkehr nicht gestattet oder aus irgendeinem Grunde verunmöglicht worden ist. Sie sind zur sterilen Rolle des dauernden »Voyeurs« verdammt.

Es kommt aber darauf an, diese Anomalie, diese Perversion zu überwinden, aus den kranken, zu steriler Enthaltsamkeit erzogenen Zuschauern aktivierte, ihr Schicksal selbst in die Hand nehmende Menschen zu formen. Das geht tatsächlich am besten auf die Art, daß man ihnen ihre eigene Lage, wie sie wirklich ist, ihre Klassenlage mit Hilfe guter künstlerischer Filme zum Bewußtsein bringt. Und da ist man wieder am Ausgangspunkte angelangt: man müßte eben eigene Filme, proletarische, revolutionäre Filme drehen.

Nun muß man aber nicht gleich mit der eigenen Filmproduktion beginnen, wenn man sie auch als demnächstiges Ziel ins Auge fassen kann. Zunächst gibt es ja ein Land, in dem künstlerisch gute und klassenmäßig aufrichtige Filme hergestellt werden: Sowjetrußland. Man kann also diese Filmproduktion sich nutzbar machen und in eigens hierfür aufgezogenen Organisationen, wie es ja jetzt zum Beispiel auch in Zürich versucht wird, den Mitgliedern einer solchen Organisation vorführen. Es gibt sicher auch heute noch große Kreise in der Arbeiterschaft und erst recht in der arbeitenden Bevölkerung, die diese Russenfilme noch nie oder doch nur vereinzelt gesehen haben, obgleich einzelne Meisterwerke dieser Gattung, wie »Polikuschka«, »Panzerkreuzer Potemkin«, »Der lebende Leichnam«, »Die Mutter«, »Zehn Tage, die die Welt erschüttern«, »Der gelbe Baß«, »Der blaue Expreß«, »Der Weg ins Leben« usw., bereits Weltberühmtheit erlangt haben.

Wenn man aber aus irgendwie gearteten Bedenken gegen die russische Staatsform auch die Erzeugnisse der neuen russischen Kultur ablehnt, so gibt es doch noch andere Möglichkeiten, um sich mit dem kapitalistischen Film auseinanderzusetzen: man könnte zum Beispiel den in vielen Staaten bereits bestehenden Filmprüfstellen proletarische Prüfstellen entgegensetzen. Meist kennt ja der Kinobesucher die Stücke, die er sich ansehen will, nicht, und würde einer Beratung darüber, was er sich ansehen soll, nur dankbar sein. Man könnte also nach verschiedenen Gesichtspunkten, etwa des künstlerischen, des bildenden, des informierenden Wertes, vor allem aber des volks- oder klassenfreundlichen oder -feindlichen Inhalts eine ständige Ueberprüfung der Filmproduktion durchführen und von Zeit zu Zeit die Filme bekanntgeben, die auch vom proletarischen Gesichtspunkt aus aus diesem oder jenem Grunde zu empfehlen oder aber auf den proletarischen Index zu setzen sind. Nur so könnte man auf die Theater-

besitzer, indirekt auf die Filmverleihinstitute und schließlich auf die Filmproduktion einen nicht unerheblichen Einfluß gewinnen.

Man könnte ferner der Kritik der gerade auf dem Spielplan stehenden Stücke in den proletarischen Tageszeitungen einen etwas weitern Spielraum einräumen, dürfte sich dabei aber natürlich nicht zu sehr von dem Interesse an den Inseraten der Filmtheater leiten und vom Wege aufrechter und zielbewußter Kritik abdrängen lassen.

Endlich wäre zu erwägen, ob man nicht beginnen sollte, den Massen Anschauungsunterricht zu erteilen, und zwar an Hand der gespielten Durchschnittsfilme selbst! Das klingt zunächst paradox, wäre aber gar nicht so schwierig durchzuführen. Eine Gewerkschaft oder sonstige Organisation mietet sich eines der Theater für eine Vorführung des gerade im Programm befindlichen Films außerhalb der gewöhnlichen Aufführungszeit. Der Besitzer hat keine großen Auslagen und wird das Theater zu nicht übermäßigen Preisen überlassen, froh des so gemachten Nebengewinnes. Nunmehr wird der Film abgerollt, wie ein Lehrvortrag es verlangt. An passenden Stellen werden Unterbrechungen eingeschaltet, ein mit den nötigen Kenntnissen in Psychologie, Psychoanalyse und Soziologie wie auch Politik ausgerüsteter »Filmanalytiker« hätte an Hand des Filmes selbst dessen mehr oder weniger verhüllte Tendenzen aufzudecken, seine Wirkungen zu erklären, am besten sogar im Wege der Diskussion mit den Anwesenden zu klären. Man müßte den Durchschnittsbesucher eines Durchschnittsfilmes doch wohl darüber aufklären können, daß ihm da ganz unmögliche Sachen aufgetischt werden. Wird »im Kino« Geld jemals auf andere Weise gewonnen als durch Erbschaft, Heirat, Spekulation, Raub, Diebstahl, Spiel? Und wie einfach das alles ist, und wie doch scheinbar jeder, nicht nur der Held des Films, so vom Schicksal begünstigt sein kann! Und wie leicht man reich wird! Meist aber ist das Geld als notwendiges Requisit sowieso bereits vorhanden, und kein Mensch macht sich Gedanken darüber, wo es eigentlich herkommt, wie es verdient wird. Als Gegenspieler der vornehmen Herren, der »Helden und Händler«, erscheinen fast nie Arbeiter, sondern stets Berufsverbrecher, lichtscheues Gesindel — Untermenschen. Man muß erkennen, wie leicht sich jemand in den Gedanken versetzen kann, daß Arbeiter, Kommunisten, Sozialisten, Untermenschen alle in eine Kategorie gehören, wenn er seine Bildung eben nur aus schlechten Kinostücken und Indianerschmöckern bezieht! Und welch laxe Auffassung des Geschlechtslebens macht sich hier neben Kirchengängerei und schlecht gespielter Frömmigkeit breit. Eben die Auffassung, die in den so gern gezeigten »Milieus«, den Bars, Kabaretten und sonstigen Bordellen marktgängig ist. Oft ist ein und dieselbe Dame »Nonne« und »Dirne« in einer Person, und man kann schlecht unterscheiden, wann sie von der einen Lebensauffassung und Lebensweise zur andern herüberwechselt. Erst bei solchem »Unterricht« und solcher Aussprache wird sich herausstellen, was der Arbeiter vom Film verlangt, wie er als wirklich proletarischer Film wird aussehen müssen!